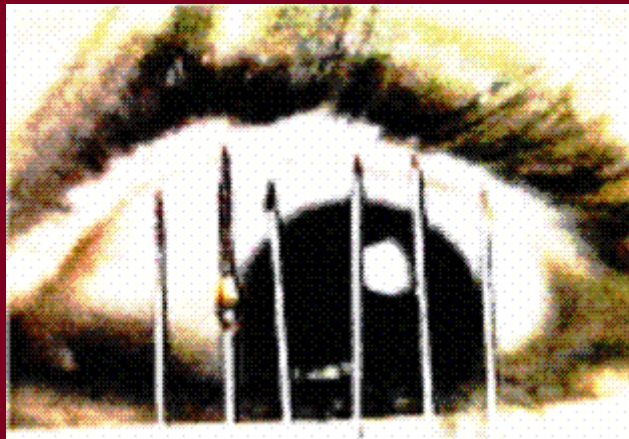


ein Sonntag
ohne Sonne
ist ein OhneSonntag

- Besuch von BaBa -



Prosa-Skizze © Mone Hartman Juni 2010
zu: „Aktion Schwanz“ (vorläufiger Arbeitstitel),
Kurzroman in Arbeit

weitere Texte im Netz:

<http://www.mone-hartman.de>

Kontakt:

<mailto:contact@mone-hartman.de>

Nach dem Duschen, Ela steht in der Diele, nackt vor dem hohen Spiegel, schaut sich an und kämpft mit einem Kotzreiz. Es ist nicht der Anblick ihres Körper an sich, der ihr Übelkeit verursacht. Ihr Körper ist weiblich wohlgeformt, ganz gut gehalten hab ich mich für meine Ende Dreissig, denkt Ela. Es ist nicht ihr Körper an sich. Es ist das, was dieser Körper hat, seit vorgestern abend, seit der Party bei einem Bekannten: Im Gesicht eine blutige, geschwollene Oberlippe. Und Hämatome, blutige Male unter der Haut, dunkelrotlila: Am Hals. An den Oberarmen. Am Becken. Zwischen den Oberschenkeln. Und dieser Körper hat etwas, das der Spiegel nicht zeigt, hat etwas tief innendrin, das Ela mit Schmerzen den Unterleib zerfetzt und das Herz und die Hände krampfen und ihr Gesicht verzerrt sich.

DIESES KRANKE ARSCHLOCH!

Ela hat sich schon vor dem Duschen übergeben müssen, war irgendwie aus dem Schlafzimmer ins Bad gestolpert, gerade noch rechtzeitig, um die Kloschüssel zu treffen und nicht sonstigendwas. - Gestern, eine Flasche Wodka, Wasserglas für Wasserglas, gemischt mit Orangensaft, gekühlt mit Eiswürfeln, sie hat sich besoffen, allein zu Hause, tief durchtrunken, am Ende noch zwei Valium, Abschuss. Sie wäre gern zu Janne runtergegangen, hätte ihr gern erzählt, was da passiert ist, aber es wären keine Worte aus ihrer Kehle gekommen, da war nur ein Heulen und Schluchzen. Überhaupt, sie hat keine Worte für das Geschehene. Natürlich gibt ein Wort dafür, mehrere Wörter, geläufige Wörter, die würden zwar die Tatsache treffen, aber doch sonst nicht viel sagen.

Jetzt geht sie in die Küche, kramt in der Schublade mit den Medikamenten, verarztet sich mit einem Mittel gegen Übelkeit und mit zwei Aspirin, gegen den Kater, gegen den Kopfschmerz. Dann ins Schlafzimmer, da zieht sie sich eine Jeans und ein T-Shirt über. Auf dem Boden neben dem Bett noch die leere Wodkaflasche. Da liegt auch ihr Notizbuch, und sie erinnert sich vage daran, gestern was reingeschrieben zu haben. Ihr Notizbuch hat sie immer dabei und sie schreibt alle möglichen Sachen rein, Einkaufslisten und Telefonnummern, Termine von Konzerten und Parties, Sätze, die sie im Bus oder im Fernsehen aufschnappt, Zitate aus Büchern, manchmal Gedanken oder Ideen oder Träume. Was sie da gestern notiert hat, will sie jetzt grad gar nicht wissen. Sie versteckt ihre rotgequollenen Heulaugen hinter einer dunklen Sonnenbrille und geht mit einer Flasche Wasser und ihrem Zigaretten tabak raus auf den Balkon. Es ist ein Sonntag im Juni, es ist warm, der Sonnenball hängt strahlend am blauen Himmel. Ela sitzt gern auf ihrem Balkon, sie fühlt sich dort gemütlich, das ist ein kleiner Dachbalkon, gerade gross genug für ein Tischchen und zwei Stühle auf der rechten Seite, links daneben steht schräg eine Liege. Der Balkon geht zu einer schmalen, verkehrsberuhigten Strasse, gegenüber Ein- und Zweifamilienhäuser mit Vorgärten.

Ela dreht sich eine Zigarette und wartet auf das Wirken der Medikamente, sie will frei von Kopfschmerz sein, wenn BaBa gleich kommt. BaBa kommt immer sonntags gegen zwei.

Sonntags ab Mittag dreht er gewöhnlich seine Runde, versorgt ein paar Leute mit Gras. BaBa ist die Abkürzung für Bastian Bachmann, den Kurznamen hat er sich selbst gegeben, und Ela kennt niemanden, der BaBa nicht auch kennt: Er ist überall in der Stadt unterwegs, in Kneipen, auf Parties, auf Konzerten, auf Festivals; immer schwarze Klamotten und immer, auch im Sommer, ein schwarzer Lederschlapphut. Viele nennen ihn BallaBalla, er IST manchmal ballaballa, ist vor zwanzig Jahren hängengeblieben, auf Stechapfel oder LSD, so genau weiss das keiner. Ein paar Jahre lang war er dann von der Bildfläche verschwunden, in den Tiefen der Psychiatrie. Mittlerweile kommt er ganz gut klar, hat so sein Leben, aus dem er das Beste macht. Hat einen Job als Friedhofsgärtner, das gefällt mir, sagt er, auch wenn diese Arbeit viel zu lausig bezahlt wird: Mit dem Lohn kommt er nicht über die Runden. Also verkauft er nebenbei Dope, nicht zuletzt, um seinen Eigenkonsum zu finanzieren. Ela findet ihn ganz witzig, mag die sonntägliche Stunde mit ihm. Manchmal erzählt er nur wirres Zeug, lässt Ela nicht zu Wort kommen, sie versteht nicht, was er meint, aber die Art, wie er redet und gestikuliert, hat etwas Amüsantes. Sie trinken dann immer Kaffee, rauchen einen Joint, und Ela kauft zwei Wochenrationen Gras: Eine für sich, eine für Janne. Und manchmal kann sie sich so ganz normal mit BaBa unterhalten, über dies und das und jenes.

Das Telefon klingelt. Ela geht ins Wohnzimmer, immer noch ein Dröhnen im Schädel, nimmt das Mobilteil: Es ist BaBa.

Ich komm dann gleich, sagt er.

Gut, meint Ela, warum rufst Du vorher an? Ist irgendwas?

Nein, alles klar. Nur, ich weiss was. Ich weiss Bescheid.

Wie, fragt Ela, was weisst Du? Worum geht's?

Die Party, sagt BaBa, die Party am Freitag, ich weiss Bescheid, und er kichert.

Wie? WAS weisst Du?, fragt Ela und sieht mit einem Schlag wieder diese Visage vor sich und kriegt eine Gänsehaut und schüttelt sich.

Ach, ich bin ja gleich da, sagt BaBa und legt auf.

Ela geht in die Küche und brüht Kaffee auf. Hinter der Sonnenbrille kneift sie die Augen fest zusammen, schüttelt den Kopf, aber diese Visage, die sie sieht, lässt sich kaum verscheuchen, dieses Gesicht, über ihr, Atemstösse durch böse gefletschte Zähne, die Augen gross und irre, kranker Hass, ein Totmachblick.

DIESES ERBÄRMLICHE ARSCHLOCH!

Sie dachte, Babas Besuch und sein Gefasel könnten sie auf andere Gedanken bringen, aber jetzt kommt er mit der Party um die Ecke, er war ja auch dort, worüber kann er denn Bescheid wissen, das kann doch niemand mitgekriegt haben, oder was meint er, und warum dieses dämliche Kichern?

Ela stellt die Kaffeekanne, zwei Tassen und Milch auf den Balkontisch, setzt sich, giesst sich eine Tasse voll und raucht eine Zigarette. Sie hatte sich gefreut, nicht nur auf das Wochenende, sondern auch auf die zwei arbeitsfreien Wochen, die vor ihr liegen, zwei Wochen Urlaub, endlich mal wieder. Sie will nicht verreisen, einfach nur zwei Wochen lang in den Tag hineinleben, müssiggehen und machen, was ihr grad einfällt; morgens um fünf auf dem Balkon sitzen, einen Joint rauchen, dem frühen Vogelkonzert lauschen und fröhlich in den Himmel grinsen. Den Urlaub hat mir das Arschloch völlig versaut, denkt sie, das krieg ich doch so schnell nicht los, und allein dafür müsste der Typ drei Jahre in den Knast. Und für die Straftat, natürlich; gestern vormittag im Krankenhaus hatte man ihr empfohlen, Anzeige zu erstatten. Sie war morgens in die Klinik gefahren und hatte sich untersuchen lassen, hauptsächlich, um ihre körperliche Versehrtheit ärztlich zu dokumentieren, als Beweis. Darüber reden konnte sie auch nicht mit der dortigen Ärztin. Die hatte ihr dann einen psychologischen Beistand empfohlen. Und eben gesagt, sie solle sich überlegen, zur Polizei zu gehen. Das müsse sie nicht sofort tun, sie könne jederzeit nachträglich Anzeige erstatten.

Zu den Bullen, damit?, denkt sie jetzt, und schüttelt den Kopf. Das in irgendeiner Beamtenbude einem Staatsdiener erzählen? Kann sich Ela nicht vorstellen. Sie erinnert sich an eine Wut, die gestern in ihr gewachsen war mit steigendem Alkoholpegel, eine Wut, eine Rachlust, und sie erinnert sich an blutige Bilder, und sie ist noch durchs Internet gesurft und sie hat irgendetwas in ihr Notizbuch geschrieben, volltrunken. -

Es klingelt, Ela geht zur Wohnungstür, drückt den Öffner und BaBa kommt hoch, wie immer hängt ein giftgrüner Rucksack über seiner linken Schulter: Da ist das Gras drin.

Dann sitzen sie auf dem Balkon, und BaBa grinst unter seinem Lederhut und hinter der blauverglasten, runden Sonnenbrille.

Heute ist ein richtiger Sonntag, sagt er.

Wieso?, fragt Ela.

Weil nur ein sonniger Sonntag ein richtiger Sonntag ist. Ein Sonntag ohne Sonnenschein ist kein Sonntag. Ein Sonntag ohne Sonnenschein ist eine OhneSonntag, und BaBa grinst.

Was meinstest Du eben, will Ela wissen, was meinstest Du wegen der Party?

BaBa grinst noch breiter und sagt: Ach, ich bau erstmal einen, und dann fängt er langsam damit an. Ela sieht schweigend zu und trinkt Kaffee. Als sie ihre Beine übereinanderschlägt, spürt sie schmerzhaft die Blutergüsse an den Innenseiten ihrer Oberschenkel und setzt sich sofort wieder anders hin.

BaBa zündet den Joint an, inhaliert tief, dreimal, dann hält er Ela die Zigarette hin.

Also, sagt er, ich weiss Bescheid, und dann lacht er.

Wie? Worüber weisst Du Bescheid?, fragt Ela.

Na, fickificki. Du und Marc. Ihr habt gevögelt. Ich dachte, du wärst durch mit diesem popeligen Lackaffen?, BaBa schaut sie über den Rand seiner Sonnenbrille fragend an. Seine blauen Augen glitzern lustig.

Das war-, sagt Ela und muss schlucken, ihr geht ein Schauern durch den Körper.

Was für ne Scheisse, das war nicht-, wir haben nicht gevögelt, wie kommst Du denn da drauf, hat er irgendwas erzählt, oder wie?; ein Sirren flirrt in ihrem Hirn.

Na, ich hab da sowas mitgekriegt. Da warst Du schon weg. Du warst ja plötzlich verschwunden. In der Küche, später, da hat sich Marc noch fast geprügelt, mit so nem jüngeren Typen, kenn ich nicht. Es ging da um ein Handy. Und dein Name ist gefallen und es war von Ficken die Rede und es ging um einen Film. Und um das Handy. Das gehörte dem Typen, und Marc wollte es unbedingt haben.

Wie?, fragt Ela, mein Name und ... Ficken und Film? Was soll das? Versteh ich nicht.

Na, ist doch wohl klar, sagt BaBa, ihr habt gevögelt, du und der Marc, der Typ hats mit dem Handy heimlich gefilmt und Marc hats mitgekriegt und wollte das Handy haben. Denk ich mir jedenfalls so. Aber Marc war völlig breit, und der Typ eher nüchtern, und der konnte dann abhauen, mit seinem Handy, und Marc hat vor Wut noch das Geschirr vom Tisch gefegt. Mehr weiss ich auch nicht.

Ela zieht tief an ihrer Zigarette, schweigt. Kann das denn sein? Kann das jemand mitgekriegt und gefilmt haben? Ja, das Zimmer war im Erdgeschoss, durchs Fenster vielleicht, aber in ihrem Kampf hatte sie nichts mitgekriegt vom Drumherum.

Wenn das wirklich jemand gefilmt hat-

Ja, schöne Scheisse, sagt BaBa. Ela nimmt ihre Sonnenbrille ab und schaut ihn an.

Boah, sieht Du fertig aus!, ruft BaBa, und was hast du da am Hals? So heftige Knutschflecken? Nein, Ela schüttelt den Kopf. Es ist wirklich... Scheisse. Da auf der Party, mit mir und Marc, das war kein Sex, das war- da ist was passiert, was Übles, aber ich kanns jetzt nicht erzählen, ehrlich nicht. In ein paar Tagen vielleicht.

Ela muss wieder schlucken.

Na gut, sagt BaBa, dann wart ich eben. Aber wenn es so ist, dass dieser Typ das gefilmt hat, was auch immer, dann ist es ja drauf, auf dem Handy. Isses denn schlimm?

Mehr, sagt Ela, Katastrophe. Und Du kennst diesen Typen mit dem Handy nicht?

Nö, BaBa schüttelt den Kopf, aber ich kanns ja rausfinden, für Dich. Ich glaub, der Micha kennt den. Hat jedenfalls auf der Party mit ihm gequatscht.

Das wär echt fein von Dir, sagt Ela. Danke. Können wir jetzt kurz zum Geschäft kommen? Ich muss dich dann rauswerfen. Ich muss alleine sein.

Klar, sagt BaBa, zweimal fünf, wie immer?

Ela nickt.

Die beiden gehen ins Wohnzimmer und machen ihren Deal.

Jajaja, sagt BaBa, irgendwie gibt es nur zwei Sorten von Menschen auf diesem Planeten: Die einen sind die Idioten. Und die anderen, das sind die Vollidioten.

Und wozu zählst du mich?, fragt Ela.

Du bist die ganz grosse Ausnahme, grinst BaBa, mit einem Charme wie ein kleiner Junge.

Ela zieht ein schiefes Grinsen.

Als BaBa weg ist, geht sie ins Schlafzimmer, legt sich aufs Bett und rollt einen Stickey.
Das kann doch alles nicht wahr sein, sagt sie laut und schüttelt den Kopf: Das kann doch alles nicht wahr sein. Ihr Blick fällt auf das Notizbuch. Sie nimmt es vom Boden, schaut es an, und fragt: Was hab ich Dir wohl gestern anvertraut, so vollgesoffen?
Dann blättert sie durch das Buch, von vorne nach hinten, und bei den letzten beschriebenen Seiten hält sie inne. Und muss sich schütteln, wieder taucht dieses Gesicht vor ihr auf, Marcs Visage, so verzerrt, kranker Hass, gefletschte Zähne, irre Augen, und jetzt zucken Gefühle aus der Erinnerung, ganz heiß, diese Angst, diese Ohnmacht; dieser Totmachblick.
Noch eine Zigarette. Sie dreht den Kopf seitlich zum Notizbuch, schielt auf die letzte Doppelseite. Sieht ihre Handschrift, gross und krakelig, schwer zu entziffern.

Bullenschweine grunzen, wenn ich rede!, steht auf der linken Seite. Und:
KEINE BULLEN! Das mach ich selber.
RACHE!!!

Aha, denkt Ela, und erinnert sich vage an die Wut, die sie gestern gespürt hat. Sie liest weiter, die rechte Seite, da steht ganz oben, in Grossbuchstaben:

AKTION SCHWANZ

und darunter, kleiner:

KO-Tropfen besorgen – das Arschloch überlisten – betäuben – Schwanz bearbeiten –
tätowieren – lebenslang – aber was drauftätowieren? -

Ela lässt das Notizbuch wieder auf den Boden fallen. Aktion Schwanz, denkt sie, ich muss wirklich wütend gewesen sein. Rachelust.

DIESES KRANKE ARSCHLOCH!

Sie raucht noch einen Stickey, das Gras tut ihr gut, ihr Hirn wird leichter, wirklich gut drauf kommt sie natürlich nicht. Diese Wut, diese Wut kommt wieder hoch, ihr Herz schlägt schneller, und ja, denkt sie, vielleicht sollte ich das wirklich irgendwie selber machen. Vielleicht sollte ich tatsächlich nicht zu den Bullen gehen. Vielleicht wirklich diese AKTION SCHWANZ. Diesem Arschloch sein liebstes Ding verschandeln, für immer.
Sie legt sich rücklings aufs Bett, macht die Augen zu, und ihre Gedanken gehen auf die Suche nach einem Motiv: WAS am besten drauftätowieren, auf diesen kranken Schwanz? -

###



<http://werk-mix.de>
